

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 60. Druck und Verlag: Dienstag, 16. Mai 1916. Verantwortung: Heinrich Müller, Nassau (Bahn) 39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 12. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich des Hohenzollernwerkes bei Hüllach stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bis her wurden 127 überwundene Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Benutzung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Fille-Morte.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhafteste Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Thlaumont-Walde abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof Horodzieja, an der Linie Kraschin-Minsk, ausgiebig mit Bomben.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 13. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes im Walde von Moocourt und Malancourt Stellung zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des „Toten Mann“ erlitt in unserem Infanteriefeld.

Auf dem westlichen Maasufer erlitten die Franzosen bei allen mißglückten Angriffen am Steinbruche westlich des Alacca-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoß über dem Walde Borquignon (südwestlich von Laon) einen feindlichen Doppeldecker ab. Südlich von Armentieres wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Selburg wurde ein russischer Angriffsversuch gegen die genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Reime erstickt, über 100 Russen wurden gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 14. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Erkundungstrupp drang am Bloegsteer-Wald (nördlich Armentieres) in die zweite feindliche Linie ein, sprengten einen Minenschacht und kehrten mit 10 Gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Givensy-en-Bouhelle fanden Minensprengungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Gräben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die 304 unternommener französischer Handgranatenangriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maasusfern war lebhaft.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondere Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Feindliche Flieger, die auf Mitroa und Dorian Bomben abwarfen, wurden durch Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Rücktritt des Staatssekretärs des Innern.

Berlin, 12. Mai. WB. Amtlich. Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Dehnbach, wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Der Minister leidet an Furunkulose als Folge einer leichten Zuckerkrankheit und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur. Ueber die Person des Nachfolgers ist mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten.

Zu Wilsons Antwort.

New York, 12. Mai. (Funkpruch des Vertreters des WB.) In amtlichen Washington Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft, daß auch keine Antwort kommen werde, so daß die Auseinandersetzung beendet wäre und die Aufregung sich legen könnte.

New York World bespricht in einem Leitartikel die Note und sagt:

Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes wünscht keinen Krieg und auch nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Ihr ganzes Verlangen ist, daß Deutschland seine Zusicherungen hält und der Tötung amerikanischer Bürger ein Ende setzt, wenn sie von ihren gesetzmäßigen Rechten auf hoher See Gebrauch machen. Das kann nur so geschehen, daß Deutschland sich bei seinen U-Boot-Operationen an den Kreuzerdienst hält. Geschlecht es, so wird es in Zukunft keine Risse mehr geben. Geschlecht es nicht, so wird die Verantwortlichkeit für irgendwelche unglücklichen Folgen in vollem Umfange der deutschen Regierung zu fallen.

Provinzielle Nachrichten.

Der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. hat folgendes Telegramm an das Ministerium des Innern in Darmstadt und die Regierungs-

präsidenten in Kassel, Koblenz, Wiesbaden und Arnberg gerichtet:

„Eruche um Veranlassung sofortiger Bestandsaufnahme von Fleisch und Fleischwaren aller Art für Metzger, Lebensmittelgeschäfte, Konfervenfabriken, Kühlhäuser, Lagerhäuser, Agenten, Hotels und Wirtschaften, Kontrolle der Anmeldung durch Durchsuchungen und Beschlagnahme zurückgehaltener Waren zu Gunsten der Gemeinden.“

Der Herr Landrat in Diez richtet an die Herrn Bürgermeister das Ersuchen: sofort die in ihren Gemeinden wohnenden Viehhändler zu benachrichtigen, daß das von ihnen angekaufte Vieh (Rinder, Kälber, Schweine, Schafe) zunächst nicht an den Viehhandelsverband in Frankfurt a. M. zu liefern ist, sondern daß sie umgehend dem Viehhändler Liebmann Nachmann in Cramberg (Unterlahnkreis), der als Vertrauensmann für den Unterlahnkreis ernannt worden ist, anzugeben, wieviel Stück Vieh sie bereits gekauft haben. Der Vertrauensmann wird hierauf umgehend die Viehhändler benachrichtigen, wieviel und welches Vieh nach Diez zu bringen ist. Voraussetzungslos ist das Vieh schon am Mittwoch, den 17. d. Mts. nach Diez zu bringen.

Nassau, 14. Mai. Das vom Viehhandelsverband für Nassau überwiesene Schlachtvieh (2 Rinder, 2 Kälber, 3 Schweine) gelangte gestern zur Ausgabe. Viele Bewohner mußten leer ausgehen, da die Stückzahl des Viehs nicht ausreichte, um alle zu befriedigen. Ebenso erging es vielen von auswärts gekommenen. Das wird aber wohl nicht wieder zutreffen, sobald die Viehzuweisung umfassend geregelt ist. Nach der Verordnung über die Versorgung der Gemeinden mit Schlachtvieh seitens des Viehhandelsverbandes, erhält jede Stadt und jedes Dorf

eine der Einwohnerzahl entsprechende Anzahl Schlachtvieh zugewiesen. Für Ortschaften, in denen die Schlachtgelegenheit fehlt mangels von Metzger und Schlachthaus, empfiehlt sich vielleicht zur leichteren

Versorgung mit Fleisch die Erwägung, sich der Stadt Nassau oder einer anderen Stadt anzugliedern, indem sie derselben ihr Schlachtvieh zuweisen und entsprechend Fleisch beziehen, oder, daß sie von einem Stadtmetzger — ohne Gemeinschaft mit der Stadt — schlachten lassen, und das Fleisch bei demselben in Empfang nehmen. Wie bei allen Neuerungen Irrtümer nicht ausgeschlossen sind, so auch diesmal nicht. Wir weisen deshalb darauf hin, daß es nicht in der Absicht der Verordnung liegt, den Metzger das Vieh zuzuweisen, um zunächst ihre Kundshaft mit Fleisch befriedigen zu können. Das Fleisch dient vielmehr der Allgemeinheit zur Linderung der Fleischknappheit. Erwähnt sei noch, daß sämtliche Abteilungen des Vereinslazarets: Krankenhaus, Gasthaus „Zur Krone“ in Nassau, Gasthaus Minor in Bergnassau und Anstalt Scheuern, schon seit längerer Zeit das Fleisch von Ems erhalten, also auf die hiesigen Metzger nicht mehr angewiesen sind. Die Einführung der Fleischkarte würde am gerechtesten die Fleischverteilung regeln.

Nassau, 14. Mai. Das Preussische Kriegsministerium hat der Evangelischen Blättervereinigung 1000 Mark für die Arbeit überwiesen.

Nassau, 14. Mai. Von dem östlichen Kriegsschauplatz sind in letzter Zeit öfters dringende Anforderungen, betreffs Zusendung weiterer Liebesgaben eingegangen. Gewünscht werden in der Hauptsache: Unterkleidung, Zigarren, Zigaretten, Schnupf- und Rahtabak, alle Nahrungsmittel, Konserve und Stärkungsmittel für Kranke, Notizbücher, Messer, Feuerzeuge, Taschenlampen, Musikinstrumente, Nähzeuge, Knöpfe, Tabakpfeifen und Tabakbeutel, gute Lektüre usw. Ferner sind zur Bekämpfung der lästigen und gefährlichen Fliegen- und Mückenplage in den Sumpfbieten bei der herannahenden warmen Jahreszeit nachgenannte Mittel dringend nötig: Fliegenfänger, Fliegenleim, Fliegenpapier,

Insektenpulver mit Pulverblasen und Gaze-scheiter. Für jede Zuweisung sagt im voraus verbindlichsten Dank der Delegierte des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege. Gaben bittet man an unsere Sammelstelle in Nassau, Emserstr. 4 abzugeben.

Der Landrat des Kreises St. Goarshausen setzt auf Grund der Bundesratsverordnung für den Kreis St. Goarshausen folgende Höchstpreise für Schweinefleisch fest:

§ 1.

Der Preis für 1 Pfund bester Ware darf bei Abgabe an den Verbraucher die nachstehend genannten Beträge nicht übersteigen:

a) frisches Schweinefleisch bezw. Schweinefett:	
Schafel und Lende	2,20 „
frischer Speck und frisches Fett	2,20 „
Rotelet, Hinterschinken und Kamm	2,10 „
Vorderschinken, Bauchfleisch und Rippen	1,70 „
Kopf und Eisbein (frisch)	1,10 „
Fäße	0,40 „
gefalzenes Schweinefleisch (Pökelfleisch)	1,80 „

Bei dem Verkauf vorstehender Fleischsorten dürfen besondere Beilagen nicht zugewogen werden, jedenfalls dürfen bei einem Pfund Schweinefleisch nicht mehr als 100 Gr. Knochen enthalten sein.

rohes Schmalz	2,20 „
ausgefallenes Schmalz	2,40 „

b) Wurstwaren:	
Brechkopf und beste Fleischwurst	2,00 „
beste Leber- und Blutwurst	1,80 „
frische Bratwurst	2,00 „
geringe Leberwurst	1,20 „
geringe Blutwurst	1,20 „
geringe Fleischwurst	1,40 „
Wurstfett	1,80 „

§ 3.

Ein Drittel des Schweines ist zu Wurst zu verarbeiten und zwar insbesondere die Schinken, Nackenspeck, Lappchen, Rinnbacken und das Gewebe.

Zwei Drittel des Schweines sind in frischem Zustande zu verkaufen.

§ 4.

Das Räuchern von Fleisch ist nicht gestattet. Gefalzen dürfen diejenigen Stücke werden, welche beim frischen Verkauf keinen Absatz finden. Der Preis für gefalzenes Fleisch darf bis 10 Pfg. auf das Pfund mehr sein, als für frisches Fleisch.

Bekanntmachung.

betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenspuloer und anderen fetthaltigen Waschmitteln.

Vom 18. April 1916.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenspuloer und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bis auf weiteres folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Abgabe von Seife, Seifenspuloer und anderen fetthaltigen Waschmitteln an Selbstverbraucher darf nur nach folgenden Grundlagen erfolgen.

1. Die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge darf 100 Gramm Feinseife (Toilettenseife und Rasierseife) sowie fünf-hundert Gramm andere Seife oder Seifenspuloer oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Bei Feinseifen, die vom Hersteller in Umhüllungen in den Verkehr gebracht werden, ist das unter Einschluß der Umhüllung festgestellte Gewicht maßgebend. Als Überschreitung der Höchstmenge ist es nicht anzusehen, wenn ein einzelnes Stück Feinseife abgegeben wird, dessen Gewicht bis zu hundertzwanzig Gramm beträgt. Bleibt der Bezug einer Person in einem Monat unter der zugelassenen Höchstmenge, so wächst der Minderbetrag der Höchstmenge des nächsten Monats nicht zu.

II. Die Abgabe ist während des ganzen Monats gestattet, sie darf jedoch nur gegen Fortf. S. 4.

England und Genossen.

In der Halbmonatschrift „La Belgique Indépendante“ schreibt Jean Van der Audeghem, der englische Botschafter in London, über die englische Politik:

Es handelt sich nicht so sehr darum, „Frankreich zu helfen“, als sich selbst zu helfen. Seit dem Tage, wo Frankreich sich in London verpflichtet hat, seinen Sonderfrieden zu schließen — den es vor einem Jahre hätte schließen können — hat es keinen rein russischen oder rein französischen Krieg mehr gegeben, und wenn die Verpflichtungen wechselseitig waren, so mußten auch die Opfer gleich groß sein. Nun wird der Krieg, wie es schon im Jahre 1914 ein dem König Albert nahegelegender sehr richtig bemerkt hatte, einzig und allein zugunsten Englands weitergeführt, wie es denn seit langem außer Zweifel steht, daß dieser Krieg hauptsächlich ein englisch-deutscher Krieg ist. England hat sich aber keineswegs genügend angestrengt. Es hat angeblich eine Armee von vier Millionen Menschen ausgehoben, aber wenn jemand diese Armee gesehen hat, so war es beim Fußballspiel und beim Hammersprung in England. Die 6-700 000 Mann, die England an die Front vor Calais geschickt hat, nehmen ein viel zu schmales Stück Front ein, wenn sie auch an Tiefe sehr solide sein soll.

Bis heute waren die englischen Truppen, die an den Dardanellen und an der spanischen Front tapfer gekämpft haben, hauptsächlich aus Indiern, Kanadiern und Australiern zusammengesetzt. England selbst hat wenig gegeben, während es viel Geld eingenommen hat; und nach 21 Monaten englisch-deutscher Krieges konstatiert man solche außerordentlichen und trostlosen Erscheinungen, wie der Bildung von Korps von Nichtkombattanten, religiöse Bedenken, die Fliegerunternehmungen verbieten, Weigerungen der Verheirateten, vor den Unverheirateten an die Front zu gehen, ein energischer Widerstand der Legierten, um die zwingende Wehrpflicht zu vermeiden, betrügerliche Streiks der Arbeiter, die nicht zufrieden sind mit einem Lohn von sieben Pfund die Woche, sondern acht Pfund verlangen.

England gibt täglich 125 Millionen Pfund aus, aber es verdient täglich 200 Millionen, wie notorisch ist, dank der fürchterlich überhöhten Frachtpreise, die Franzosen, Italiener und Russen zu einem großen Teile bezahlen. Im ganzen hat England 600 000 Mann verloren, von denen viele Indier, Kanadier, Australier, Afrikaner waren. Im Vergleich sind seine Opfer unverhältnismäßig viel geringer als die Frankreichs. Frankreich dagegen hat vor Calais wie an der Marne England nicht nur „geholfen“, sondern es gerettet!

Wenn schließlich die „Times“ die alte abgenutzte Redensart von der „durch die Deutschen gestifteten Zwietracht“ hervorziehen, so ist demgegenüber zu sagen, daß, wenn etwas Zwietracht in den Reihen der Verbündeten ist, dies Englands seit 21 Kriegsjahren unentwegt ausgedehnte egoistische Politik des „Gelds über alles“ ist. Bequem hinter seiner Flotte gehorchen, weigert es sich, seine Pflicht und sein Interesse zu erkennen; es ist noch heute außerstande, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, trotzdem sie vom Parlament beschlossen ist, und richtet keine kriegerischen Anstrengungen in erster Linie auf die Herstellung von Kanonen und Munition, die es dann zum genauesten Preise an seine Bundesgenossen verkauft.

Colonel Repington hat in der „Times“ die Unbeweglichkeit der englischen Front im Westen so erklärt, daß den Engländern hier nicht weniger als 84 deutsche Divisionen gegenüberstehen, und daß der deutsche Befehlshaber „es vorziehen würde, angegriffen zu werden“. Unsere englischen Verbündeten wollen den Deutschen offenbar dies Vergnügen nicht machen. Auf einen Schlachtfeld sehen sie anderthalbe. Die Engländer spielen Fußball und nutzen so den Feind ab; das ist sehr geschickt, die Franzosen haben das niemals so gut verstanden. Die Deutschen haben sich aber, wie man sieht, darauf verstoßt, sich nicht zu rühren. Wie wollen die Engländer auf diese Weise Belgien jemals befreien, was

doch immer noch, wie sie beteuern, ihr Hauptkriegsziel ist? — Man sieht, die kritischen Stimmen mehren sich. England wird in seiner trübseligen Selbstsucht immer besser von seinen Verbündeten erkannt.

In Frankreich spricht man in der Bevölkerung mit unverhohlenen Groll von den Engländern; aber nur wenige wagen laut und deutlich die Wahrheit zu sagen, daß nämlich dieser Krieg im wesentlichen in Englands Interesse geführt wird und daß England die Verbündeten zu seinem Nutzen verbluten läßt. Wenn diese traurige Erkenntnis erst einmal in weite Volkskreise gedrungen sein wird, dann wird Englands Rolle als Vormacht in diesem furchtbaren Kriege ein Ende mit Schrecken nehmen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue russische Angriffspläne.

Aus Bessarabien treffen laut „Baseler Nachrichten“ Berichte über neue russische Angriffspläne ein. Die „Independence Roumaine“ meldet Truppenbewegungen im Sektor von Tarnopol in Nordost-Galizien, wo der französische General Pau eingetroffen ist und der Jar erwartet wird.

Italienische Vorkommnisse.

Aus Anlaß des bevorstehenden Jahrestages der italienischen Kriegserklärung hielt Ministerpräsident Salandra in Brescia eine Rede, in der er, da er von Siegen nichts berichten konnte, vor allem feststellte, daß Italien das großartige Schauspiel der Entschlossenheit, auszuhalten, biete. „Wir müssen siegen“, rief er aus, „sonst sind wir verloren“. Es ist richtig, daß wir in diesem Kriege unser Dasein aufs Spiel gesetzt haben, und es ist wahr, daß diejenigen, welche nicht aus eigenem Antriebe, sondern aus Rücksicht auf die Volksstimmung den Krieg beschlossen haben, zuweilen von schrecklichen Ängsten geplagt werden; ebenso wahr aber ist es, daß unter Gewissen, je länger wir darüber nachdenken, dessen immer sicherer wird, daß wir die Ehre des Landes gewahrt haben. Wir dürfen nicht bei denjenigen Böllern verharren, welchen eine neue Geschichte aufgezwungen werden wird, mußten vielmehr zu denen gehen, welche die Geschichte machen.

Serbien's Zukunftsträume.

Nach schwedischen Zeitungen wird russischerseits ein großer Schlag gegen Bulgarien geplant. Eine Bestätigung dafür bietet die Rede Pashitsch auf dem Bankett in der italienischen Gesandtschaft zu St. Petersburg. Pashitsch sagte: „Das Versprechen des Jaren, wie die Zusicherungen politischer Führer verbürgen die Verwirklichung meiner serbischen Heimat in den nächsten Monaten. Die mazedonische Frage existiert nicht mehr, seitdem Bulgarien gegen Serbien und Rußland aufgetreten ist. Ganz Mazedonien wird schließlich werden. Dort werden die Heere aller Verbündeten zusammen mit den serbischen Truppen sich in wenigen Wochen treffen.“ — Hoffentlich wird Herrn Pashitsch die Zeit nicht lang.

Neue Gewaltstöße gegen Griechenland.

Die Franzosen besetzen das griechische Fort Dowa Tepe nördlich Demir Hisar. Sie nahmen der kleinen griechischen Besatzung gegenüber eine drohende Haltung ein und zwangen diese, sich vom Fort zurückzuziehen, das sie daraufhin sofort besetzten. Das griechische Kommando in Saloniki erhob bei General Sarraill Protest gegen das rechtswidrige Vorgehen der französischen Truppen. — Die Frage des Serbien-Transportes von Korfu wird in einigen Tagen als beendet betrachtet, um so mehr, als die noch in Korfu Gebliebenen aus kranken, völlig kampfunfähigen Truppen bestehen. Die energische Haltung der griechischen Regierung war also von größtem Erfolg, und die Niederlage der Vierverbandsmächte, besonders Englands, schwer.

Kämpfe am Persischen Golf.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus London, daß in der Nähe von Buschir (am Persischen Golf) neuerdings heftige Zusammenstöße zwischen englischen Truppen und persischen russisch-indischen Streitkräften stattgefunden haben. Die Engländer hatten sich in Buschir stark verchanzt, während die Perser Buschir belagerten. Eine englische Abteilung, bestehend aus einem Bataillon Infanterie und einem Regiment Indier, machte in der letzten Woche einen Ausfall und griff die stark verchanzten persischen Truppen an, konnte jedoch die Befestigungen des Feindes nicht durchstoßen und mußte sich ergebnislos nach Buschir zurückziehen.

Zum Rücktritt Dr. Delbrücks.

Der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück ist infolge einer schweren furchtlosen Erkrankung von seinem Amte zurückgetreten. Geboren am 19. Januar 1856 in Halle, übernahm Clemens Delbrück 1885 das Landratsamt des westpreussischen Kreises Tugel. Als Regierungsrat beim Oberpräsidium für Westpreußen leitete er Anfang der 90er Jahre die Aufmerksamkeit der städtischen



Behörden von Danzig auf sich, die nach dem Tode des Oberbürgermeisters Baumbach den arbeitsfreudigen Mann 1896 an die Spitze ihrer Stadtverwaltung stellten. Er war bei Ministerien oft als „kommender Mann“ genannt worden, als er 1905 nach dem Rücktritt Mölkers das Handelsministerium übernahm. Im Juli 1909 schied Fürst Bismarck aus seinem Amte. Der neue Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wurde damals als Staatssekretär des Innern ersetzt durch Dr. Delbrück.

Mit Delbrücks Namen ist die Reichsverordnung über die innere Verwaltung des Reichs, den Sozialpolitiker Delbrück kennzeichnet ein Wort, das er vor neun Jahren als Handelsminister gesprochen hat, als er der scharfen Betonung des „Herrenstandpunktes“ entgegenstand durch die Mahnung: „Wir wollen nicht Herren sein, sondern wir wollen der erste Arbeiter unserer Betriebe, die Kameraden unserer Arbeiter sein, und wir wollen unsere Arbeiter gegenüber nicht den Herrenstandpunkt vertreten, sondern wir wollen das Maß von Kommandogewalt haben, das der höhere Offizier über den niederen Offizier, der Leutnant über seine Soldaten hat und haben muß, wenn nicht der Vertrieß in Scherben gehen soll.“

Als Nachfolger des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück werden neben den Namen des eifrig-lebhaften Staatssekretärs Grafen v. Roeder, auch die des rheinischen Oberpräsidenten Frhrn. v. Rheinbaben, des Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern Frhrn. v. Stein und auch in sehr bestimmter Weise der des Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich genannt.

Ihren armen Neffen doch nicht zu einem fragwürdigen Gargonologis in Schwarzenfels verurteilen. Hier in Ravenau soll es ihm nicht an Ruhe zur Arbeit fehlen — und Ihnen ist er dann auch näher und kann Sie sehen, so oft er will. Es ist also das einfachste, er kommt nach Ravenau.

Frau von Sterned streichelte mit strahlender Miene Juttas Hand. „Liebe teure Komtesse, wie göttlich Sie sind!“

„Ach — reden wir davon nicht! Wir gewinnen doch auch dabei, wenn wir in ihm einen neuen Hausgenossen, einen Gesellschaftler bekommen.“

„So ist es wirklich Ihr Ernst?“

„Gewiß. Ich freue mich, Ihnen einen Gefallen zu tun. Sie schreiben doch gleich nach dem Frühstück an Ihren Neffen?“

„Gern, liebe Komtesse!“ entgegnete Frau von Sterned gerührt. „Je eher er die Freundschaft empfangt, um so besser ist es. Ach — wird das ein Jubel sein!“

Jutta lächelte.

„Sie müssen mir ein wenig von Ihrem Neffen erzählen“, bat sie, in der Voraussetzung, Frau von Sterned mit dieser Bitte zu erfreuen.

„Wie alt ist er?“

„Neunundzwanzig Jahre.“

„Und was studiert er?“

„Er wollte erst Jurist werden, aber als wir verarmten, sah er ein, daß dies Studium ihm zu spät ein ausreichendes Einkommen bringen würde. Da ist er Chemiker geworden.“

„Sie hatten ihn als Kindessohn angenommen, nicht wahr?“

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 12. Mai 1916.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom Freitag stand zunächst eine vom Abg. Herzfeld (Soz.) gestellte kleine Anfrage nach dem deutsch-türkischen Bündnis.

Unterstaatssekretär Zimmermann antwortete, daß es sich um einen langfristigen Defensivvertrag handle, der geheimgehalten werden müsse. Der außerdem abgeschlossene Wirtschafts- und Konsularvertrag werde dem Reichstag bald vorgelegt werden.

Das Haus wandte sich dem Etat des Reichstags zu.

Vizepräsident Dove teilte mit, daß Abg. Bernheim (Soz. Arbeitg.) und Genossen einen Antrag über den

Schutz der Redefreiheit

eingebracht habe, den er zur Erörterung stellen wolle, da er einem im Ausschusse gestellten Antrag gleiche. Jedoch betonte der Vizepräsident, daß dadurch kein Präzedenzfall geschaffen werden solle.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitg.) gab zur Begründung seines Antrages eine ausführliche Darlegung der Vorgänge in der Sitzung vom 8. April und bezeichnete die Behandlung des Abg. Liebknecht in dieser Sitzung als geschäftsordnungswidrig. Der Bericht über diese Sitzung sei verstimmt worden, so daß er nicht mehr der Wahrheit entspreche, also auch damit verfassungswidrig wurde. Die Presse habe die Pflicht, ohne jede Beeinflussung wahrheitsgetreu zu berichten.

Abg. Scheidemann (Soz.) war der Meinung, daß man am 8. April den Abg. Liebknecht ruhig hätte antworten lassen sollen. Von sachverständiger Seite wären seine Ausführungen leicht zu entkräften gewesen. Nun aber werde man im Auslande erst recht der Ansicht sein, daß viel Schlimmes gescheit wurde. Jede

Beeinträchtigung wahrheitsgetreuer Berichterstattung

sei verfassungswidrig und werde von seinen (des Redners) Freunden entschieden bekämpft. Sie behaupten die Vorgänge vom 8. April und wünschen jeden Schutz der Redner und des Parlamentes. Dem Teile des Antrages Bernheim, der eine Erweiterung der Rechte des Präsidenten wünsche, könne keine Fraktion zustimmen; dies Recht sei groß genug.

Abg. Liebling (fortsch. Bp.) bezeichnete es als erfreulich, daß Vorgänge, wie sie durch den Abg. Liebknecht herbeigeführt wurden, nicht zu einer Verschärfung der Geschäftsordnung geführt hätten. Die Auffassung des Abg. Liebknecht in früheren Sitzungen mußte zu großer Erregung führen, die sich dann eben mal entladen mußte.

Ähnlich äußerte sich auch der Abg. Dr. Baasche (natl.), während Abg. Stadthagen (Sozial. Arbeitg.) die Berechtigung und Notwendigkeit des Antrages seiner Freunde zu beweisen suchte. Nach einigen weiteren Ausführungen sozialdemokratischer Abgeordneter schloß die Aussprache. Der Antrag Bernheim wurde abgelehnt, der Haushalt des Reichstags erledigt.

In der fortgesetzten Besprechung über die

Änderung des Vereinsgesetzes

nahm u. a. der Abg. Frhr. v. Seyl zu Herrnsheim (natl.) das Wort, der die Vorlage ein Ausnahmengesetz für die staatsrechtlichen Parteien zugunsten der Gewerkschaften nannte, das ohnehin noch die Jugend dem Klassenkampf zuführe. Der Dank der Regierung an die organisierten Arbeiter richtete sich nur an die der freien Gewerkschaften, während ein den anders Organisierten gebührender Dank unterdrückt wurde.

Dem widersprach Ministerialdirektor Dr. Lewald. Er habe ganz allgemein allen Arbeitern gedankt. Auch sei es nicht richtig, daß die Vorlage die Jugend dem Klassenkampf zuführe; das Zentrum, das es mit der religiösen Erziehung der Jugend doch gewiß ernst nehme, sei immer gegen die bisherigen Bestimmungen aufgetreten und stimme ja der jetzigen Regelung zu.

Die Vorlage wurde einem Ausschuss von 28 Mitgliedern überwiesen. Das Haus vertagte sich auf Mittwoch, den 17. Mai.

Hexengold.

15. Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So viel stand aber bei ihr fest: in der Witternachtsstunde würde sie ihr Zimmer nie mehr allein verlassen, und niemandem wollte sie etwas von dieser Nacht erzählen, sie konnte doch nach allem Schelten auf die Dienerschaft jetzt nicht zugestehen, daß sie das Schloßgelpst selbst gesehen habe.

Als Jettchen später die Morgenpost für Komtesse Jutta und Frau von Sterned hinausbrachte, sahen die beiden Damen plaudernd am Frühstückstisch. Jutta begrüßte die Alte freundlich. Sie sehen recht bleich aus, Frau Wohlgenut. Sind Sie nicht wohl?

Danke für göttliche Nachfrage, jetzt ist mir wieder ganz gut. Ich hatte Nerven und konnte dann das Gewitter wegen nur schlecht schlafen. Haben gnädige Komtesse das Gewitter gehört?

„Ja, ich erwachte durch einen starken Donnerschlag, bin aber bald wieder eingeschlafen.“

„Glückliche Jugend, nicht wahr, liebe Frau Wohlgenut? Wir alten Leute haben schlechteren Schlaf“, sagte Frau von Sterned, lebenswützig lächelnd.

„Sie können doch noch nicht vom Alter reden, Frau von Sterned. Zwanzig Jahre später ist das vielleicht etwas anderes“, erwiderte Jettchen ruhig.

Sie vermochte sich nicht zu helfen. Frau von Sterneds Freundlichkeit berührte sie immer unangenehm, so sehr sie sich dagegen wehrte.

Jutta öffnete den Brief, den sie erhalten, und Frau Wohlgenut zog sich zurück. Frau von Sterned griff nach einem an sie gerichteten Briefe.

Der an Jutta war von ihrer Pensionsfreundin Dolly Davonshire. Er enthielt nichts Wichtiges, nur leichtes Mädchenplauder, aber so anständig, daß Jutta einige Male leise vor sich hinlachte.

Frau von Sterneds Brief schien dagegen gar nicht anständig zu sein. Sie zeigte bei der Lesart ein auffallend bekümmertes Gesicht und seufzte tief auf.

„Sie haben doch nicht schlechte Nachrichten, liebe Frau von Sterned?“

„Nicht eigentlich schlechte, Komtesse Jutta, nur betrübend. Der Brief kommt von meinem Neffen. Armer Schelm! Er hängt wie ein Sobol an mir und ist sehr traurig über unsere Trennung. Er will sich für sein Doktorexamen vorbereiten, vermag aber vor Sehnsucht nach mir sich nicht zur Arbeit zu sammeln. Sonst ein energischer Mensch, ist er von einer Empfindungsstärke, die man heute selten bei jungen Männern findet. Nun fragt er an, ob er nicht für einige Monate in dem nahen Schwarzenfels ein billiges Unterkommen finden könnte. Dort würde er, wie er hofft, mich doch zuweilen sehen und Ruhe zur Arbeit finden. Sie gestatten mir wohl, daß ich heute oder morgen nach Schwarzenfels fahre und Umschau halte.“

„Aber wozu denn die Umschau, liebe Frau von Sterned? In Ravenau sind eine Menge Gastzimmer unbenutzt. Der ganze östliche Flügel wird nicht bewohnt. Da wollen wir

„Ja. Seine Eltern sind früh gestorben. Die Mutter war meines Mannes Schwester. Herbert zählt fünfzehn Jahre, als er zu uns kam. Mit großer Liebe dankte er uns. Seine Mutter hatte ihm ein kleines, gutbesetztes Vermögen hinterlassen. Als ich verarmte, sorgte er freudig für mich, obwohl er sein kleines Kapital angreifen mußte. Ob er ein lieber, großzügiger Mensch, ein edler Charakter.“ Sie erzählte allerlei kleine Anekdoten vom Leben dieses vortrefflichen jungen Mannes, und Jutta ahnte nicht, daß ihr die größten Lügen vorgetragen wurden.

In Wahrheit behag Dolly von Sterned schon seit langen Jahren kein Vermögen mehr und ihr Neffe hatte von seiner Mutter keinen Pfennig geerbt. Frau von Sterned lebte, gleich ihrem verstorbenen Gatten von allerlei kleinen, nicht ganz einwandfreien Geschäften. Als sie ihren Mann vor reichlich fünfzehn Jahren heiratete, brachte sie ihm eine hübsche Summe mit in die Ehe. Diese Summe war aber sehr gering, als der unternehmende Herr von Sterned verstarb. Eine leichtsinnige Spielmanie ließ er bald das Vermögen seiner Frau auf den grünen Tischen von Monte Carlo. Dann begann das Abenteuerleben. In diesem unflüchtigen, halbtönen Treiben wuchs Herbert von Sterned bei seinem Oheim auf.

Nach dem Tode ihres Mannes wurde Dolly von Sterned der Boden von Paris zu heiß. Ihre vielen Gläubiger drängten sie, und sie wäre als Schwindlerin verhaftet worden. Aber schließlich gelang es ihr doch noch, ihre Gläubiger von neuem zu beschwören. Sie

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es bestätigt sich, daß eine Verständigung in den Steuerfragen auf einer Grundlagelösung beruht, die auf die Beilegung der Weiserhebung des Wehrbeitrages und auf die Herausnahme der Einkommenbesteuerung im Kriegesgesetzbuch abzielt. Dafür soll eine befristete Kriegsteuer auf das Einkommen oder das Vermögen geschaffen werden. Die weitere Mitteleit wird, ist diese besondere Kriegsteuer einseitig sowohl auf das Einkommen als auch auf das Vermögen ausgedehnt. Man will das Vermögen bis zu 6000 Mark herunter und das Einkommen bis zu 2000 Mark zu der außerordentlichen Kriegsabgabe heranziehen. Die Höhe der Abgabe ist einseitig mit 1:1000 geplant. Dadurch, daß diese Kriegsabgabe durchweg nach dem gleichen Satz erhoben würde, unterließe sie sich erheblich von dem Wehrbeitrage. So ist die Kriegsabgabe einseitig geplant. Ob sie beschloffen wird, und in welcher Gestalt sie zustande kommt, ist noch ungewiß.

Innerhalb des Reichsamtes des Innern soll, wie berichtet wird, eine besondere Abteilung für die Lebensmittelversorgung gebildet werden. An ihre Spitze soll ein Verwaltungsbeamter treten. In Betracht kommt dafür der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Graf v. Batocki. Gleichzeitig soll in dieses Lebensmittellamt auch ein General treten, der sich schon in der militärischen Lebensmittelversorgung betätigt hat. Er soll mit besonderen Vollmachten ausgestattet werden.

Frankreich.

Die neutralen Staaten werden, dem Temps zufolge, von den Verbündeten noch immer zu gut behandelt. Es müsse, meint das Blatt, die Absperrung Deutschlands so verhärtet werden, daß die Lebensmittelfuhr aus den neutralen Staaten nach Deutschland aufhöre, wodurch Deutschland an der empfindlichsten Stelle getroffen und die gegenwärtig noch lässliche Versorgung der deutschen Armee in Frage gestellt werde. Zur Erreichung dieses Zieles sei die vollste Einigkeit und Energie der in Betracht kommenden verbündeten Behörden erforderlich. Mit albenen Wigen über das deutsche Brot, das sich in der kritischen Zeit vollkommen behalt, tue man dem Gegner nicht weh.

Italien.

Der Ausschuss des nationalen Verbandes italienischer Gewerkschaften in Mailand nahm eine Tagesordnung an, die scharf gegen das Verhalten der Regierung in der inneren und äußeren Politik protestiert und für den Frieden eintritt. Die Forderung verbot die öffentliche Bekanntgabe dieser Tagesordnung.

Amerika.

Nach amerikanischen Blättern, die im allgemeinen ihre Betriedigung über den Ausgang des deutsch-amerikanischen Notenwechsels äußern, erwartet die Regierung der Ver. Staaten keine weitere Äußerung aus Berlin. Man hofft auch, daß keine Antwort kommt, damit die Aufregung sich lege.

Volkswirtschaftliches.

Mehr 10. und 5. Wennig-Stücke aus Eisen. Die neue, vom Bundesrat erlassene Bekanntmachung über die Prägnanz von Heu- und Heuhalmenmischungen ermächtigt den Reichsanwalt, von diesen Mischungen über die bisherige Grenze hinaus je 5 Millionen Mark prägn zu lassen. Dadurch wird dem Kleingeldmangel, der sich wieder bemerkbar machte, in weitestem Maße vorgebeugt.

Verabschiedung der Fleischportionen in Sachsen. Die sächsische Regierung hat die Fleischportionen, die auf die im vorigen Monat ausgegebenen Fleischmarken entfallen, in der Weise herabgesetzt, daß sie die Gültigkeit der jetzigen Fleischmarken um vier Wochen, bis zum 10. Juli verlängert hat, ohne das neue Fleischmarken auszugeben werden dürfen. Außerdem hat sie die Kommunalverordnungen ermächtigt, Bestimmungen darüber zu treffen, welche Mengen von frischem Fleisch und frischer Wurst wöchentlich an die einzelnen Haushaltungen abgegeben werden dürfen, und dazu anzuordnen,

ging mit ihrem Neffen nach Berlin und wußte sich auch hier Kredit zu verschaffen, wobei ihr Neffe sie wacker unterstützte. Sein Studium diente nur als Vorwand. Im Grunde war er ebenso arbeitssüchtig wie leichtsinnig, dafür aber ein bildhäßlicher Mensch, von beständiger Lebenswüchsigkeit, wenn es ihm darauf ankam. Bei den Frauen hatte er ungläubliches Glück. Und darauf baute Dolls von Sterned ihren Plan. Eifrig benutzte sie den günstigen Zufall, der die arme Johanna als willenloses Werkzeug in ihre Hände lieferte. Mit Juttas Einladung für ihren Neffen war sie der Erfüllung dieses Planes wieder um ein gutes Stück näher gerückt.

Dolls gewandtes fieseres Wesen, ihr vornehmtes Auftreten hatten ihr schon über manches Hindernis hinweggeholfen. Sie machte so gar nicht den Eindruck einer jener unsoliden Existenzen, die in jeder Großstadt zu finden sind. Sie wußte sich nun auch mit der gleichen Geschicklichkeit in Badenau zu behaupten, und Jutta war dem Zauber ihrer Persönlichkeit vollständig verfallen.

Aufmerksam hörte sie zu, wie diese Meisterin der Lüge ihr ein rührendes Bild von dem geliebten Neffen entwarf. Jutta freute sich fast auf sein Erscheinen, von dem sie auch Leben und Anregung in dem stillen Badenau erwartete.

Am Nachmittag fuhren die Damen nach Gerlachhausen, wo Jutta vergnügt erzählte, daß sie einen Gast nach Badenau geladen habe. Frau von Gerlachhausen fand es zwar ein wenig unbedacht von Jutta, einen ihr

daß die Entnahme nur bei ein und demselben Richter erfolgen darf.

Von Nah und fern.

Die Jungfrau Maria als die Patronin Bayerns. Der apostolische Präfektus Kardinal Dr. Frühwirth hat den Bischöfen und Diözesen Bayerns mitgeteilt, daß auf Antrag und Bitten des Königs Ludwig III. von Bayern der Papst die heilige Jungfrau Maria zur Patronin Bayerns erhoben hat, und daß dieser in Zukunft ein eigenes Fest, am 14. Mai, für das Königreich Bayern mit allen Privilegien eingeleitet worden ist, deren sich die Patroni Principales erfreuen.

Auftreten von Weinmottenschwärmen im Rheingau. Das heuchlerische Wetter dieses Frühlings hat zur Folge gehabt, daß die Weinmotten, außer der Heblaus wohl der gefährlichsten Schädling des Weinstocks, in diesem Jahre in so dichten und zahlreichen Scharen die Weinberge im Rheingau überfluteten, wie noch kaum je zuvor. Besonders am Radesheim herum machen sich die lästigen Insekten unangenehm bemerkbar, und es werden demzufolge von den Winzern bereits alle Maßnahmen getroffen, um das Ungeziefer gründlich zu vertilgen.

Die fünf russische Offiziere über den Rhein entlassen wollten. Nachts wollten im Tiroler Gemeindegebiete Lustenau an der Borarlberger Grenze fünf aus dem Gefangenlager bei Linz am Rhein entkommene russische Offiziere über den Rhein entlassen, wurden jedoch von der Grenzwaache angehalten. Zwei Russen sind im Rhein ertrunken, zwei wurden wieder festgenommen, und einem glückte die Flucht nach der Schweiz.

Zuckerhamsterei in Frankfurt a. M. Bei der Revision der Zuckervorräte in Frankfurt a. M. wurde festgestellt, daß zahlreiche Haushaltungen sehr erhebliche Zuckermengen, für die sie kaum eine Verwendung für ihre eigenen Bedürfnisse haben dürften, eingelagert haben. 15 Haushaltungen haben 2 bis 3 1/2 Zentner Zucker, 4 Familien rund 160 Pfund, 4 Familien rund 180 Pfund und etwa 90 Familien 100 bis 160 Pfund Zucker in ihrem Besitz.

Schleswig-Holsteinisches Weidewich. Nachdem die fruchtbare Witterung der letzten Wochen üppige Weidelandereien geschaffen hat, wird das Wäldewich jetzt auf die besonders saftigen Weiden Gidersteds zur Gräulung und Weidematte getrieben. Dort findet es fruchtbares Grünfutter in unerschöpflicher Menge vor. Der Viehantrieb, der zwischen Kiel und Husum, aus Dithmarschen und den Sipelholmer Gegenden auf die Weiden Gidersteds kommt, ist ziemlich bedeutend, es dürften etwa 60 000 Stück Vieh sein. Die Beweidungen des Viehwälders und Gräulereis für Schleswig-Holstein um Gräulung zur Einführung von Landinavi hent Wäldewich hatten Erfolg, es erscheint aber fraglich, ob bei den dortigen hohen Viehpreisen eine Einfuhr für Weidewich noch lohnend sein wird. — Von der Höhe der Pferdepreise kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß ein Galwitt in der Hummer Gegend ein erst drei Wochen altes Hengstfohlen für den unglaublichen Preis von 2000 Mark an einem Besitzer in Immenstedt verkaufte.

83 Einbrüche verübt. Ein gefährlicher Einbrecher wurde in Brandenburg a. N. auf richtiger Tat ertappt, wobei er der Frau, die ihn entdeckte, mit einem Revolver entgegen trat. Durch ihre Discrete wurde ein Trupp Soldaten aufgerufen, dem es gelang, den Verurteilten festzunehmen, als er die Straße betrat. Auf der Polizei stellte man den Verhafteten als den 26-jährigen Glatzer Hans Peggert aus Neutölln fest, der 83 Diebstähle eingestanden. Die gestohlenen Sachen verläufte der gemeingefährliche Verurteilte zum Teil in Schanklokalen in Berlin. Zwei seiner Helfer sind bereits ebenfalls hinter Schloß und Riegel. Den Gesamtverwert der gestohlenen Sachen gibt Peggert auf etwa 11 000 Mark an.

Abkündigung des julianischen Kalenders in Ungarn. Die ungarischen griechisch-katholischen Bischöfe haben beschloffen, in ihren Diözesen

blöck fremden jungen Mann in Mavenu aufzunehmen, aber da es Frau von Sterned's Neffe war, und sie diese nicht fränten wollte, schweig sie dazu. Gdly hörte kaum, was Jutta sprach. Sein Blick hing an dem lieblichen Mädchen. Er empfand wieder mit voller Macht, wie die Liebe zu diesem holden Geschöpf sein ganzes Sein durchdrang. Langsam und stetig hatte sich dieses Gefühl entwickelt, wie eine gleichmäßige Flamme. Juttas Blick traf einmal mit den seinen zusammen. Nur einen Moment lang, aber dieser Moment erfüllte Gdly mit neuer befestigender Hoffnung. Auch Frau von Sterned hatte diesen Blick bemerkt. In ihren Augen suchte es auf, und schnell rief sie Jutta durch eine Frage in die Wirklichkeit zurück.

Auf dem Nachhauseweg sah Jutta sinnend neben ihrer Begleiterin im Wagen. Ein so leuchtender Ausdruck verklärte ihr Gesicht, daß Frau von Sterned neidisch auf ihren Lippen nagte. Niemals dünkte ihr Gdly von Gerlachhausen gefährlicher für ihre Pläne als heute.

Herbert von Sontfeld traf alsbald in Badenau ein. Als er Jutta begrüßte, war diese einen Augenblick ganz verwirrt. Seine großen, schwarzen Augen ruhten in so unbedingter Bewunderung, in so leidenschaftlichem Entzücken auf ihr, daß sie kein Wort hätte sagen können. Dazu war sie überfordert von Herbert's körperlicher Schönheit. Seine elegante, hochangesehene Gestalt, der klassische Kopf, die folgernden, ausdrucksvollen Augen, die wohlklingende Stimme — alles das konnte wohl

statt des julianischen Kalenders den gregorianischen einzuführen. Die Vereinheitlichung des Kalenders erfolgte in der Weise, daß auf den 24. Juni alten Stils sofort der 1. Juli folgt.

Der Frauenmörder von Culo a. Die Unteruchung in der Culoaer Mordaffäre hat ergeben, daß Bela Rih 74 Frauen Eheverprechungen gemacht hat. Der Ausländer eines sich freiwillig meldenden Zeugen zufolge beland sich Rih im November 1915 als Soldat in Naab, was gegen die früheren Angaben von Belannien des Rih spricht, wonach dieser schon im Juli 1915 in Baljedo gestorben sein soll.

Durch Baron Beyens' Automobil getötet. In der Nähe von Verailles wurde eine Belgierin, Frau Rivin, einer Matin-Meldung zufolge von dem Automobil, das der belgische Minister Baron Beyens steuerte, überfahren und getötet. Die Unteruchung ist eingeleitet.

Riesenbrand bei Toulon. Schweizer Zeitungen berichten, daß ein schweres Schadenfeuer in einem industriellen Werke in St. Tropez bei Toulon ausbrach. 2500 Ballen wurden eine Beute der Flammen. Das Feuer griff auf eine Schiffsverft über, wo drei Motorschiffe verbrannten. Verloren kamen nicht zu Schaden, dagegen ist der Sachschaden sehr beträchtlich.

Attentat gegen den österreichischen Gesandten in Teheran. Der türkische Untertan Djemal Bey hat Petersburger Blättern zufolge einen Anschlag auf den österreichisch-ungarischen Gesandten Graf Logothetti in Teheran verübt. Der Gesandte wurde nicht verletzt.

Kriegsereignisse.

8. Mai. Umfangreiche französische Stellungen am linken Maasbuler gelangen nach hartnäckiger Gegenwehr in deutsche Hände, so daß unsere Stellungen abermals vorgehoben werden konnten. Angesichts der außerordentlich schweren, blutigen Verluste der Franzosen wurden nur 40 Offiziere und 1250 Mann unverwundet gefangengenommen. Französische Entlastungsangriffe am „Toten Mann“ wurden abgewiesen und dabei 300 Gefangene gemacht.

9. Mai. Französische Gräben am Termitenhägel (bei Verdun) gestürmt. — Bei einem Seegefecht nördlich Ostende zwischen zwei deutschen Torpedobooten und fünf englischen Zerstörern wurde ein englischer Zerstörer schwer beschädigt.

10. Mai. Neue Fortschritte bei Höhe 304 (Verdun). — Ausfischer Vorstoß bei Garbunowa abgewiesen. — Die Österreicher greifen bei Balona an.

11. Mai. Eine russische Stellung beim Bahnhof Selsburg wird in Breite von 500 Metern gestürmt. 309 Mann werden gefangen, einige Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet. — Französische Angriffe beim „Toten Mann“ und Höhe 304 werden verlustreich abge schlagen. — Dänischen und die Bahnanlagen von Adinkette mit Fliegerbomben belegt.

12. Mai. Ritzliche Patrouillen klammern mehrere Linien der englischen Stellung südlich des Hohenloherwerks bei Hüllach. Schwere blutige Verluste der Franzosen. — Der Bahnhof Horodjiza an der Linie Kraslin-Minsk von einem deutschen Flugzeuggeschwader erfolgreich angegriffen.

Gerichtshalle.

Berlin. In den Verurteilungen, geschäftliche Verbindlichkeiten unter Hinweis auf die Kriegsteilnehmerhaft auf die lange Bank zu schieben und sich der Beilegung eines Vertrages, zu widerlegen, erblickt auch das Kammergericht eine offensende Unbilligkeit, wie aus einem jetzt ergangenen Beschlusse des 3. Zivilsenates hervorgeht. In dem betreffenden Falle hatte der beklagte Schuldner dem Kläger nicht nur verweigert, daß er bereit als Soldat eingezogen war, sondern er hat sogar betont, daß er für den Fall seiner Einberufung schon positiven Vertrag hätte, und daß Kläger jederzeit auf prompte Bezahlung rechnen könnte. Er bezog sich jedoch nicht, ließ sich vielmehr verlegen und beantragte Aussetzung des Verfahrens. Gegen die vom Kammergericht angeordnete Beilegung eines Vertrages trübte er sich, das Kammergericht bestätigte aber,

ein Mädchenherz höher schlagen lassen. Wahrscheinlich wäre der Eindruck, den er auf Jutta machte, noch härter gewesen, hätte ihr Herz nicht Gdly von Gerlachhausen gehört. Frau von Sterned beobachtete Jutta bei dieser Begrüßung scharf und verstohlen. Es entging ihr nicht, daß die flammende Bewunderung Herbert's die junge Dame zu verwirren schien. Ein triumphierendes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs mit Herbert von Sontfeld erhielt Jutta bald ihre Sicherheit wieder, weil eben ihr Herz nicht berührt war. Trotzdem lag etwas in seinem einmüchselnden Wesen, in seiner offen zur Schau getragenen Bewunderung, das ihr schmeichelte und sie für ihn einnahm. Er wurde nie anbränglich damit, schien sich vielmehr zu beherrschen.

Sie ahnte nicht, daß sein ganzes Verhalten der Ausfuch fähler Berechnung war. Er wußte Frauenherzen zu bezaubern und legte hier alle Kräfte ein, um gleichfalls zu siegen. Dies „keine Mädchen“ zu erobern, dünkte ihm gar nicht schwer. Es kimmerte ihn wenig, daß seine Tante ihm sagte, Jutta liebe Gdly von Gerlachhausen. Frauen sind wandelbar, diese Erfahrung hatte er oft genug gemacht. Und einen biedereren Landjunker aus dem Sattel zu heben, erachtete er als Kleinigkeit, zumal er in seiner Tante eine kluge Helferin hatte. Daß er Jutta erobern mußte, stand bei ihm und Frau von Sterned fest.

Am ersten Abend seiner Anwesenheit hatte er, um noch ein wenig zu plaudern, seine Tante in ihr Zimmer begleitet. Stumm saßen sie sich

daß ein Vertreter zu bestellen sei und gab dem Wünsche des Beklagten nach Auslegung des Verfahrens nicht statt. In der Begründung heißt es u. a.: Der Schutz der Kriegsteilnehmer solle dazu dienen, ihre gefährdeten Interessen zu wahren, soweit es mit dem Recht und den guten Sitten in Einklang stehe. Dagegen sei es zu verlangen, wenn keine Inanspruchnahme mit dem Gefühl aller billig und gerecht Denkenden in offenbarem Widerspruch stehe. Das ist aber hier der Fall. Kläger mußte nach den Umständen des Falles annehmen, daß sein Militärverhältnis die Abwicklung der Geschäfte in seiner Weise beeinflussen würde. Vor allem aber habe Kläger, als er zum mobilen Truppenteil kam, den Beklagten nicht davon in Kenntnis gesetzt. Das wäre in diesem Falle unter allen Umständen Pflicht eines redlich denkenden Mannes gewesen. Der in solcher Weise trotz seiner Einberufung die Vorteile eines Geschäfts in Anspruch nehme und genieße, und sich dann den Verpflichtungen unter Berufung auf den Kriegsteilnehmer zu entziehen suche, der dandele arglistig.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des Fabrikanten Ernst Vortischer in Götting, der vom Landgericht Bonn am 18. Dezember 1915 wegen fortgesetzter Brandstiftung in drei Fällen zu Geldstrafe von mehr als dreizehn Millionen Mark und einhalb Jahren Gefängnis verurteilt und außerdem als für in ähnlicher Höhe erkannte Geldstrafen keiner beiden Mängelsagungen haltbar erklärt worden war, verworfen.

Vermischtes.

Ein Beispiel soldatischer Pflichttreue wird der „Tgl. Adsch.“ aus dem Felde berichtet: In der Sanitätsbedeckung hinter der Stellung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 78 wurden eifrig Vorbereitungen getroffen. Der Angriff auf die feindliche Stellung sollte am Nachmittag erfolgen, da würde es Arbeit geben. Zu den wenigen Revierkranken, die dort untergebracht waren, gehörte der Grapplererit Schmele (aus Linden bei Hannover). Er lag seit einigen Tagen mit Fieber danieder. Plötzlich steht er vor dem Arzt: „Herr Doktor, ich möchte um einige Stunden Urlaub bitten!“ Bewundert fragt dieser ihn, wo er denn hin wolle. Ruhig antwortet Schmele: „Bei dem Sturm darf ich nicht fehlen.“ Als einer der ersten stürmt Schmele den feindlichen Graben und meldet sich am Abend, als sie nicht gehen, vom Urlaub zurück. Er erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die Zeppelein-Angst. Der stellvertretende Betriebsleiter einer Flugzeugfabrik in Kingston wurde nach dem Londoner „Daily Telegraph“ mit zwei Pfund Buße bestraft, weil durch ein Tor ein heller Lichtschein schien. Ein Mann „in einer Stadt der Nordostküste“ wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft, weil er ein Schweißholz auf der Straße angezündet hatte, während gerade Zeppelein in der Nähe waren.

Beim Streichholz fängt man an. In einem Vortrage in Montreux Quartier Sessions führte ein Redner aus, daß nach seiner Schätzung 25 Millionen Menschen täglich Streichhölzer benutzen. Würde jede Person nur ein Streichholz täglich weniger verbrauchen, so würden täglich der Inhalt von 500 000 Streichholzschächeln geparkt werden. Am Laufe des Jahres ergäben sich 182 500 000 Schächeln, was einem Werte von 380 000 Pfund Sterling (7 1/2 Millionen Mark) entsprechen würde.

Betrügerische Marktentender in Frankreich. Daß die durch die schlechte Organisation begünstigten Wirtschaftsschwundeleien in Frankreich sich nicht nur auf das Innenland beschränken, sondern selbst in das Stappengebiet der an der Front stehenden Truppen reichen, geht aus den äußerst scharfen Angriffen hervor, die der „Gaulois“ neuerdings gegen das Zivilmarktentenderwesen richtet: „Von verschiedenen Frontabschnitten erfahren wir Einzelheiten über die unerhörte Art und Weise, auf welche unsere Soldaten von den Marktentendern schamlos ausgebeutet werden. Sie müssen für jede Ware einen Preis zahlen, der zwei- bis dreimal so hoch ist wie der wirkliche Wert. Und selbst zu Glückspielen werden die Soldaten von diesen gewissenlosen Händlern verleitet, und man nimmt ihnen auf alle Weise ihr geringeres Geld ab, sobald sie nur in die Ruhestellungen gekommen sind. Es ist die höchste Zeit, daß die Regierung durch eine zweckmäßige Organisation diesem Schandal ein Ende bereitet!“

eine Welle in die Augen. Endlich fragte Dolls von Sterned leise, erwartungsvoll:

„Nun?“

Er verneigte sich ironisch und kief vor ihr. Dann antwortete er ebenfalls mit halber Stimme:

„Mein Kompliment, Ihre tante, ich kann dich nur schalllos bewundern. So bald hätte ich deinen Ruf nicht erwartet. Nun werden wir bald am Ziele sein.“

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Sei nicht zu sicher, Herbert, und nimm die Sache nicht zu leicht. Nach‘ um Gottes willen keine Torheit! Jutta ist eine ideale Schwärmerin.“

„Um so besser. Auf dieses Genre‘ versteh‘ ich mich. Solche Mädchen jangen am leichtesten Feuer.“

„Du vergißt, daß sie bereits verliebt ist.“

Er drehte an seinem eleganten, schwarzen Bartchen und machte ein unternehmendes Gesicht.

„So ist wenigstens etwas Reiz bei der Sache. Abgesehen kommt dieser Gdly von Gerlachhausen auf dein Konto. Du hast mir versichert, daß du ihn als Nebenbuhler unschädlich machen willst.“

„Ja, wenn alles so glückt, wie wir beabsichtigen. Aber Vorsicht ist geboten. Wir müssen Hand in Hand arbeiten, damit Jutta deine Braut wird, ehe du Badenau wieder verläßt. Wenn auch die Verlobung der Trauer wegen nicht veröffentlicht werden kann. Die Hauptsache ist, daß sie dich Gerlachhausen als ihren Verlobten vorstellt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorlegung derjenigen Brotkarte erfolgen, die für den 25. Tag des betreffenden Kalendermonats gilt. Die Abgabe ist vom Verkäufer auf dem Stamme (Umschlag) der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

§ 2.
Soweit an einzelnen Orten zur Aufnahme des nach § 1 II vorgeschriebenen Vermerkes geeignete Brotkarten nicht im Gebrauch oder solche Karten für einzelne Personen nicht erstellt sind, regelt die zuständige Behörde die Zuteilung von Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln nach Maßgabe der Grundsätze des § 1.

§ 3.
Die zuständige Behörde ist befugt, Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahnärzten, Hebammen und Krankenpflegern auf Antrag einen Ausweis zu erteilen, demzufolge an den Inhaber in einem Monat über die auf Grund der §§ 1 oder 2 erhältlichen Waschmittel hinaus Feinseife bis zum doppelten Betrage der im § 1 vorgesehenen Menge abgegeben werden darf. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung des Ausweises erfolgen; sie ist in der im § 1 vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

Ärzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahnärzten, Hebammen und Krankenpflegern ist die Ueberlassung des Ausweises an andere Personen zum Bezuge von Seife verboten.

§ 4.
An Wiederverkäufer dürfen Seife, Seifenpulver und andere fetthaltige Waschmittel nur insoweit abgegeben werden, als bereits vorher eine dauernde Geschäftsverbindung zwischen den Vertragsteilen bestanden hat. Die in einem Kalendermonat abgegebene Menge darf dreißig vom Hundert der im gleichen Kalendermonat des Jahres 1915 an denselben Wiederverkäufer abgegebenen Menge nicht übersteigen.

Abweichungen von diesen Bestimmungen sind nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin zulässig.

§ 5.
Die Versorgung über Barbieren mit der zur Aufrechterhaltung ihres Gewerbes erforderlichen Rasierseife erfolgt nach näherer Weisung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin durch Vermittlung des Bundes deutscher Barbier- und Perückenmacher.

§ 6.
An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seife, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, G. m. b. H. in Berlin abgegeben werden.

Für Waschanstalten, die weniger als zehn Arbeiter beschäftigen, kann die zuständige Behörde auf Antrag einen Ausweis ausstellen, gegen dessen Vorlegung die zur Aufrechterhaltung des Betriebs erforderliche Menge an Waschmitteln abgegeben werden darf. Der Ausweis muß die zulässige Höchstmenge angeben. Der Verkäufer hat die Angabe auf dem Ausweis in der im § 1 vorgeschriebenen Weise zu vermerken.

I. 3708. Die, den 10. Mai 1916.

Anordnung.

Auf Grund des § 2 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916, wird für den Unterlahnkreis nachstehende Anordnung erlassen:

§ 1.
Inhaber von Brotkarten haben die von ihnen benötigte Seife nach Maßgabe des § 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 in der neuen Fassung der Bekanntmachung vom 4. Mai 1916 — Nr. 86 des Reichsgesetzblattes — zu beziehen.

§ 2.
Selbstversorgern, die nicht im Besitze von Brotkarten sind, sind die nach § 1 Ziffer 1 der vorerwähnten Bekanntmachung zulässigen Mengen Seife usw. nur gegen einen von der Polizeiverwaltung (Bürgermeister) ihres Wohnortes ausgestellten Schein zu verkaufen. Dieser Schein wird nur auf Verlangen ausgestellt und darf nur einmal in jedem Monat ausgestellt werden. Bei Haushaltungen und Anstalten darf der Schein auf das Vielfache der dem Haushalte bzw. der Anstalt angehörenden Personenzahl lauten; der Haushaltungsvorstand kann aber verlangen, daß für jede einzelne dem Haushalt angehörende Person ein Einzelschein ausgestellt wird.

Der Schein, dessen Vordrucke vom Landratsamt geliefert werden, hat zu lauten:

Der (Name) wohnhaft (Ort, nötigenfalls Straße) ist berechtigt im Monat (J. B. Mai) . . . Gr. Feinseife und . . . Gr. Waschseife zu kaufen.

Der Schein ist beim Kauf dem Verkäufer zu behändigen und von diesem aufzubewahren.

(Ort), (Datum): Die Polizeiverwaltung, (Siegel) (Unterschrift.)

§ 3.
Vorstehende Bestimmungen finden auf die Erteilung von Ausweisen an Ärzte, Zahn-

ärzte, Tierärzte, Zahnärzte, Hebammen und Krankenpfleger sinngemäße Anwendung. (vgl. § 3 der Ausführungsbestimmungen vom 18. April 1916.)

§ 4.
Ueber die verausgabten Scheine haben die Polizeiverwaltungen Buch zu führen und jede Ausgabe von Scheinen zu vermerken.

§ 5.
Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 6.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Herr Landes-Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling von Geisenheim wird am

Dienstag, den 16. d. Mts.,
abends 8½ Uhr
im Gasthaus „Nassauer Hof“ bei Herrn Fischbach einen Vortrag über

„Einmachen von Obst ohne und mit wenig Zucker“

halten. Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des Vortrages, gerade in der jetzigen Zeit, lade ich die Bürgerschaft, insbesondere die Frauen und Töchter zu recht zahlreichem Besuche ein.

Nassau, den 12. Mai 1916.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Ausfliegenlassen von Tauben.

Auf die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee Korps Frankfurt a. M. vom 29. April 1916, Abt. III. b. Tgb. Nr. 8354/2370, betr. Sperrzeit für Tauben, wird hiermit ausdrücklich hingewiesen. Hiernach ist das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärtauben, aus ihren Schlägen bis zum 1. Juni 1916 verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Nassau, 12. Mai 1916.
Die Polizei-Verwaltung:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

An die Zahlung rückständiger Gemeindegeldes wie Wassersteuer, Holzgeld, Pacht und dergl. wird dringend erinnert.

Die Mahnung beginnt am 18. Mai l. Js.

Nassau, 13. Mai 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Familienbeihilfe für die zweite Hälfte des Monats Mai l. Js. erfolgt

Dienstag, den 16. Mai l. Js.

und zwar die Nr. 1 bis 140 vormittags von 7½ Uhr ab und die Nr. 141 bis 209 nachmittags von 1½ bis 3½ Uhr.

Nassau, 13. Mai 1916.

Die Stadtkasse.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 18. Mai, vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:

Holländische Angel-Schellfische mit Kopf das Pfund zu 65 Pfg.

Ziegenzuchtverein Nassau.

Es ist beabsichtigt, die Ziegen zur Weide zu bringen. Von einer allgemeinen Beteiligung der hiesigen Ziegenhalter hängt die Durchführung des Vorhabens ab. Es wollen daher alle Ziegenbesitzer, welche ihr Vieh mittreiben wollen, sich bestimmt bis Mittwoch, den 17. Mai abends, unter Angabe der Stückzahl, bei dem Vorsitzenden Chr. Meusch melden.

Der Vorstand.

Kochfrau

für das Gefangenlager im Hause Gebrüder Bach zum sofortigen Eintritt gesucht. Anmeldungen bei

Förster Stoll, Nassau.

Wer verkauft sein Haus

ev. mit Geschäft oder sonst günst. Anwesen hier oder Umgegend? Off. unt. B. 1987 an Haasenstein & Vogler A. G. Wiesbaden, zur Weitergabe.

Brennabor-Damenrad

zu verkaufen. Grabenstraße 1.

Dach- und Schreinerbretter,

Latten, Diele, Rahmen,

frische Sendung erhalten.

Chr. Balzer,

Baumaterialienhandlung.

Todes-Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern treu-besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Martin Ludwig Loh,

Schiffer,

nach langem, schweren Leiden im Alter von 67 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Ludwig Loh und Kinder

Obernhof, Nassau, Frankfurt, Rodenbach, Frankreich und Ruß-

land, den 13. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 3½ Uhr statt.

Für Frühjahr und Sommer

habe ich einen Posten

Kinderkleider

in Cheviot, Wollstoff, Mousselin, und auch in Leinen und Halbleinen noch sehr preiswert erstanden und stelle diese

billigst zum Verkauf.

Marineblau

Cheviotkleidchen

Gr. 45 — 50 mit Soutache und Knopfgarnitur von 3,85 an.

M. Goldschmidt, Nassau.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 18. Mai, Vormittags 11 Uhr, findet im hiesigen Rurgarten unter den dort bekannt zu machenden Bedingungen die Verpachtung mehrerer Blumenstände statt.

Bad Ems, den 13. Mai 1916.

Die Kurkommission.

Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Niederlage
für Nassau
und Umgebung

A. Rosenthal
Nassau.

Stirn-Mark



SAMEN

echt und hochkeimend
für Feld und Garten.

Niederlage:

J. W. Kuhn, Nassau.

Ein braver Junge,
14—16 Jahre alt, für Hausarbeit gesucht.
Aug. Hermant, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Elisenhütte.

Mehrere kräftige Arbeiter

bei gutem Lohn für dauernd gesucht.

Löwenbrauerei, Nassau.

Feinste westfälische Plochwurst

garantiert rein Schweine- und Rindfleisch.

Würste in jeder Größe empfiehlt

J. W. Kuhn.

Angelgeräte

in großer Auswahl empfiehlt

J. W. Kuhn.

Gefiesten frischen

Weißkalkstaub

als Düngemittel, sowie

weißen Stückkalk

eingetroffen.

Chr. Balzer, Nassau.

Suche zum 1. Juni ein tüchtiges, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus.

Frau Postmeister Bakker,
Nassau (Bahn).

Verein Gabelsberger Stenografen.

Jeden Dienstag Abend 8½ Uhr: Unterricht im Nassauer Hof (Fischbach). Anmeldungen im Unterrichtslokal.

Apfelreis, Birnenreis, Tomatenreis

in 1 Pfd.-Dosen,
eignet sich vorzüglich zum Versand für die
Feldpost. Erhältlich bei

J. W. Kuhn.

Neue Sendung

Apfelsinen und Zitronen
eingetroffen bei

J. W. Kuhn.

Eine große Sendung

Leiter- u. Kastenwagen

in allen Preislagen eingetroffen

A. Rosenthal, Nassau.